

zamia, einer mexikanischen Gattung, am meisten überein. Da Cycadeenreste im Tertiär äusserst selten sind und daselbst fast nur auf das Eocän beschränkt zu sein schienen, so ist das Vorkommen eines solchen Restes in der dem Miocän angehörigen fossilen Flora von Leoben hochinteressant, weshalb Verf., eben mit der Bearbeitung dieser Flora beschäftigt, dasselbe einer vorläufigen Mittheilung werth erachtete.

Die Mittheilung enthält die Beschreibung des erwähnten Fossils; die Abbildung desselben soll in einer in den Denkschriften zu veröffentlichenden Abhandlung über die fossile Flora von Leoben erscheinen.

Botaniker-Congresse etc.

60. Versammlung

Deutscher Naturforscher und Aerzte in Wiesbaden

vom 18.—24. September 1887.

Dr. Hueppe (Wiesbaden):

Ueber Beziehungen der Fäulniss zu den Infectionskrankheiten.

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich es versuche Ihre Aufmerksamkeit für einen Gegenstand in Anspruch zu nehmen, der im allgemeinen nicht im besten Geruche steht, so darf ich dies im Vertrauen darauf vielleicht unternehmen, dass dieses heikle Grenzgebiet zwischen Medicin und biologischer Naturwissenschaft nicht nur von jeher die Aufmerksamkeit weiter Kreise rege gehalten hat, sondern dass auch die Fortschritte unseres Wissens es gestatten, manchen allgemein interessirenden Problemen gegenüber bestimmtere Stellung zu nehmen.

Hippocrates, der Vater der Medicin, war es, der zuerst die Fäulniss mit Infectionskrankheiten in Verbindung brachte, als er angab, dass er bei den in Thracien und Macedonien herrschenden Volksseuchen auch viel Fäulniss mit Hervortreten eines gastrischen Charakters beobachtet habe. Hiermit war der Begriff der Sepsis in dem späteren Sinne der Faulfieber in die Wissenschaft eingeführt. Etwas später gab Diodor an, dass bei der berühmten attischen Pest, neben der für die Ausbreitung der Seuche wichtigen Häufung des socialen Elendes in der belagerten Stadt, als Hauptursache in Betracht gekommen sei, dass starke Regen vorausgegangen wären, welche zu einer Versumpfung des Bodens geführt hätten. Als dann starke Hitze eintrat ging der Boden ähnlich wie ein Sumpf in Folge des Wechsels von Feuchtigkeit und Trockenheit in Fäulniss über und entwickelte böse Dünste, welche in die Luft übergingen und diese

verpesteten. In diesen ältesten Angaben begegnen wir der Vorstellung, dass einmal die Fäulniss im Boden und Sumpfe zur Bildung von Krankheitsursachen führt, dann dass diese Krankheitsursachen in die Luft gelangen und durch die Aufnahme bei der Athmung zur Infection führen und endlich, dass diese Miasmen eine Fäulniss im Körper hervorrufen können.

Im Mittelalter begegnen wir erst bei Fracastori einem wirklichen Fortschritte, indem dieser geniale Epidemiologe erkannte, dass in der Fäulniss nicht nur die Ursache der damals alles beherrschenden Pest, sondern auch von den, wohl mit unserm Petechialtyphus identischen, pestilentiellen Fiebern und von sporadischen, wohl als Abdominaltyphus aufzufassenden, mit Cerebralerscheinungen und Durchfall einhergehenden Faulfiebern liege. Angedeutet findet sich ferner bei ihm, dass die Fäulniss sowohl ansteckende als nicht contagiöse Fieber hervorrufen könne.

Im achtzehnten Jahrhundert begann sich eine Trennung in den bis dahin ziemlich einheitlichen Anschauungen zu vollziehen, welche sich selbst jetzt noch bisweilen bemerkbar macht. Stoll, Bagliivi, Mead und Andere suchten schon zum Theil experimentell die Säfteverderbniss und ihre Bedeutung für die putriden Fieber zu ergründen und Roederer und Wagler erkannten die pathologischen Veränderungen des Darmes bei Abdominaltyphus und fassten sie als Fäulnisserscheinungen auf. Bei diesen Beobachtern waren fast nur noch der kranke Mensch und die in ihm sich abspielenden Prozesse Gegenstand der Forschung und die äusseren Ursachen der Säfteverderbniss wurden so wenig beachtet, dass sich in diesen Beobachtungen das erste Dämmern jener Anschauungen findet, welche Fäulniss und Krankheit in einen Gegensatz brachten. Dieser Richtung gegenüber hielten Pringle, welcher letztere ausgezeichnete Untersuchungen über fäulniss-erregende und fäulnisswidrige Mittel angestellt hatte, und Johann Peter Frank daran fest, dass die Fäulniss Krankheitsursachen enthält und hervorbringt, welche im Körper Faulfieber bewirken. Schon Helcher und noch mehr Pringle hatten erkannt, dass die Gefahr von Sumpf und Boden dann zunimmt, wenn der Wasserspiegel und das Grundwasser fallen, und dies dadurch erklärt, dass in Folge des Wechsels der Durchfeuchtung die Fäulniss intensiver wird und die Krankheitsursachen in die Luft gelangen.

So war man im Princip auf grossen Umwegen wieder zu den Vorstellungen von Hippocrates und Diodor gekommen. Doch ein Fortschritt war gewonnen. Nicht nur dass man die verschiedenen, mit der Fäulniss in Verbindung gebrachten Krankheiten mehr und mehr trennen lernte, sondern man hatte auch sicher erkannt, dass es ganz im Gegensatz hierzu Infectionskrankheiten gibt, bei denen von Fäulniss keine Rede sein konnte. Mau hatte gelernt, dass nicht jede Fäulniss Krankheit bringt und dass es Krankheit ohne jede Fäulniss gibt, und Schauer besonders hatte deshalb auf den „Charakter der Gefahr“ aufmerksam gemacht, und so wurden die Bösartigkeit oder Malignität als neue Begriffe gewonnen. Die Abklärung der allgemeinen pathologischen Anschauungen war im Einzelnen schon so weit vollzogen, dass Haeser sagen konnte: „Die „Fäulniss“, die „Bösartig-

keit“ reichten aus, nicht anders wie in unseren Tagen die „Intoxication“ und die „Septikämie“ ausreichen müssen.

In unserem Jahrhundert untersuchte man, der im Aufschwunge begriffenen pathologischen Anatomie immer mehr Rechnung tragend, die durch Faulstoffe verursachten Processe im Körper noch eingehender. Die Untersuchungen von Gaspard erwiesen die Richtigkeit der alten Anschauungen von der Abhängigkeit von Hämorrhagien von fauligen Zuständen des Blutes oder einzelner Körpertheile. Stich lehrte die Abhängigkeit von Hyperämien und Blutungen des Darmes, von Abstossung des Darmepithels von der putriden Infection genauer kennen, und Virchow verglich die putride oder faulige Infection mit der Cholera. So waren allmählich in erster Linie die Wundinfectionskrankheiten, Abdominaltyhus und Cholera als Processe erkannt, welchen man Beziehungen zur Fäulniß zuschreiben konnte, und die Dysenterie erwies sich anatomisch gleichsam als eine Diphtherie oder als Hospitalbrand des Darmes.

In ätiologischer Hinsicht wurde noch etwas genauer festgestellt, dass die verschiedenen Formen oder Stadien der Fäulniß verschiedene Krankheiten bei den Thierversuchen auslösten. Was aber der Grund zu diesen Differenzen war, blieb noch unklar. Magendie hatte aber einen wichtigen Hinweis gegeben, indem er bemerkte, dass die bei der Septikämie gebildeten Substanzen, wenn sie auf andere Individuen übertragen werden, bei denselben als Contagien oder Miasmen wirken und immer wieder denselben Process hervorrufen, so dass derartige künstliche Wundinfectionskrankheiten sich wie echte spontane Epidemien verhalten. Aber erst Semmelweis, dem genialen und viel verkannten Schöpfer der aseptischen Wundbehandlung, war es vorbehalten, nicht nur am Menschen selbst die Richtigkeit dieser allgemeinen ätiologischen Auffassung zu erweisen, sondern auch, hierauf bauend, in der bis dahin unerhört glücklichen Bekämpfung der Puerperalfieber für alle Zeiten als der erste eine segensreiche prophylaktische Therapie zu begründen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Enthüllung des Heer-Denkmal

im botanischen Garten zu Zürich.

(Abdruck aus „Neue Zürcher-Zeitung. Jahrg. LXVII. 1887. No. 297.)

Samstag, den 22. October, Nachmittags 3 Uhr, hatte sich im botanischen Garten eine nicht unbeträchtliche Zahl von Verehrern, Freunden und Verwandten Oswald Heer's eingefunden, um der feierlichen Enthüllung des vor kurzem vollendeten Denkmal beizuwohnen. Von officiellen Persönlichkeiten bemerkte man Herrn Erziehungsdirector Grob, Herrn Schulrathspräsidenten Dr. Kappeler,

Herrn Stadtrath Ulrich; von auswärts waren Vertreter schweizerischer naturforschender Gesellschaften anwesend. Freundlicher Sonnenschein begünstigte die einfache Feier.

Prof. **Schröter** hielt im Namen des Comités die Festrede; sie lautete folgendermassen:

Verehrte Versammlung!

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen des Comités für das Heer-Denkmal die Enthüllung desselben und seine Uebergabe an die Direction des botanischen Gartens mit einigen Worten zu begleiten.

Es war im September 1883, als die Kunde von dem Hinscheiden des greisen Gelehrten die ganze grosse Gemeinde seiner Verehrer schmerzlich bewegte. Zwei Jahre später, im Herbst 1885, traten einige seiner hiesigen Freunde zusammen, um die längst in der Luft liegende, und lauter oder leiser schon ausgesprochene Idee eines Denkmals ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Ein Aufruf zur Spendung von Beiträgen wurde erlassen. Eine namhafte Zahl hervorragender Gelehrter des Auslandes unterzeichneten denselben gleichfalls; sie Alle verpflichteten sich freudig, zum Gelingen des Werkes in ihren Kreisen nach Kräften zu wirken. Es wurden zwar Stimmen laut, welche in dieser Herbeiziehung des Auslandes ein beschämendes Armuthszeugniss für Heer's Vaterland erblicken wollten. Wir aber glaubten daran festhalten zu sollen, um den internationalen Charakter von Heer's Thätigkeit und die weite Verbreitung seines Ruhmes schon in der Herkunft der Gaben ausgedrückt zu sehen. Als Mann der Wissenschaft gehört Heer der Welt.

Der Erfolg der Sammlungen entsprach unseren Erwartungen vollständig. Als im November 1886, also nach Verfluss eines Jahres, dieselben geschlossen wurden, ergab sich folgendes Resultat:

Es sind im Ganzen über 8800 Fr. zusammengekommen; davon stammen $\frac{3}{4}$ aus der Schweiz. Von Behörden und Gesellschaften haben sich betheiltigt: der hohe Bundesrath, die hohe Regierung des Cantons Zürich, der löbliche Stadtrath Zürich, der schweizer. Alpenclub, zahlreiche cantonale naturforschende Gesellschaften, die botanische Gesellschaft des Cantons Glarus, das zoologische Kränzchen Zürich; aus dem Ausland flossen Beiträge: aus Deutschland, Schweden, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Nordamerika, Russland, Holland, Dänemark, Portugal, England, Italien. Allen Gebern sei hier noch einmal herzlich gedankt.

Das Comité sah sich in der glücklichen Lage, keine Concurrenz für das Denkmal ausschreiben zu müssen: eine treffliche Büste, aus der kunstgeübten Hand unseres erprobten Herrn Baptist Hörbst hervorgegangen, lag schon vor. Herr Architekt Albert Müller, Director des Gewerbemuseums, legte uns einen Entwurf zum architektonischen Hintergrund vor, der so völlig den Intentionen des Comités entsprach, dass wir ohne weiteres im vollen Vertrauen auf eine befriedigende Lösung den genannten Künstlern die Ausführung übertrugen. Bei den Berathungen über die Form des Denkmals und bei der Beurtheilung der Pläne haben die Herrn Professoren Bluntschli,

Rahn und Stadler in freundlichster Weise das Comité mit ihrem fachmännischen Rath unterstützt, wofür ihnen auch von dieser Stelle aus noch einmal der wärmste Dank ausgesprochen werde.

Und nun ist das Ganze vollendet, und die Hülle möge fallen! . . .

Männiglich hat zweifellos seine innige Freude an der herrlichen Schöpfung unserer beiden Künstler. Stattlich erhebt sich auf wohlgefügttem Unterbau die giebelgekrönte und säulenflankirte Wand mit der Nische: in den glücklichsten Verhältnissen, reich gegliedert, von wirkungsvollem Relief, steht es vor uns als ein wohlthuendes Bild aus einem Guss, von ernster Einfachheit und Würde, als ein getreuer Ausdruck der harmonischen klaren Natur des Mannes, dessen Bild es umrahmt.

Der Künstler hat in sinniger Weise auch Heer's wissenschaftliche Thätigkeit am Denkmal anzudeuten gewusst: die Laubornamentik am Fuss der Säulen ist aus Blättern von Vorweltpflanzen zusammengestellt, deren nähere Kenntniss wir vorzugsweise Heer zu verdanken haben (der dreilappige Ahorn, Kämpferbaum und Farren-Eibe). Das Verdienst, diese Blätter in ästhetisch wirkungsvoller Weise gruppiert und modellirt zu haben, gebührt Herrn Josef Regl vom Gewerbemuseum.

Die correcte und saubere Ausführung der Steinhauerarbeit haben wir dem Uebernehmer derselben, Herrn Steinmetzmeister Oechsli in Schaffhausen, zu danken.

So sehen wir den Forscher umgeben von seinen Lieblingen, denen er sein ganzes Leben gewidmet. Sein Bild hat einen Platz gefunden an einer Pflegestätte seiner geliebten Pflanzen, um deren Gestaltung und Fortentwicklung er sich grosse Verdienste erworben hatte.

(Schluss folgt.)

Personalmeldungen.

Dr. **J. C. Arthur**, Botaniker an der landwirthschaftlichen Versuchs-Station zu Geneva, New York, hat einen Ruf als Professor an die Universität Purdue zu La Fayette, Indiana, angenommen und ist bereits dahin übersiedelt.

J. Krupa, vormals Assistent der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Dublany bei Lemberg, ist zum Gymnasiallehrer in Buczacz ernannt worden.

Professor Dr. **K. Prantl** in Aschaffenburg hat an Stelle des verstorbenen Dr. Georg Winter die Redaction der „Hedwigia“ übernommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Botaniker-Congresse etc. 283-287](#)